

von Nina Jakobs

Eine lange Geschichte

In den USA hatten Schwarze jahrhundertlang weniger Rechte

In den vergangenen Jahren wurde in den Nachrichten besonders häufig über Rassismus berichtet. Der Grund: In den USA wurde 2020 ein Mann mit schwarzer Hautfarbe bei einem Einsatz von einem Polizisten getötet. Solche Vorfälle gibt es in den USA häufiger und sie betreffen oft Schwarze. Viele sagen, sie werden allein aufgrund ihrer Hautfarbe schlechter behandelt als andere. Und das nicht nur von der Polizei, sondern auch in anderen

Situationen. Bei dieser Benachteiligung spricht man auch von Rassismus. Was das genau ist, erfährst du in der Infobox unten. Eigentlich sind Schwarze und Weiße Menschen in den USA vor dem Gesetz gleich, sie haben also die gleichen Rechte. Das war aber nicht immer so. Noch bis vor knapp 60 Jahren hatten Schwarze in Amerika viel weniger Rechte und wurden in vielen Lebensbereichen schlechter behandelt als Weiße. Diese Unterscheidung in Schwarze und Weiße und die Benachteiligung



von Schwarzen hat in den USA eine lange Geschichte. Auf diesen Seiten erfährst du, wie es dazu kam und wieso Rassismus auch heute noch ein großes Problem ist.

Was bedeutet Rassismus?

Rassismus bedeutet, dass Menschen ausgegrenzt und schlechter behandelt werden, weil sie zum Beispiel aus einem anderen Land kommen, eine andere Hautfarbe oder Religion haben. Manche glauben, dass diese Menschen weniger wert sind als sie selbst und begegnen ihnen mit Hass und Ablehnung. Wer diese Einstellung hat, wird als Rassist bezeichnet. Der Begriff kommt von dem Wort Rasse. Das kennt man aus der Tierwelt. Es gibt zum Beispiel verschiedene Hunderrassen, wie Schäferhund oder Bernhardiner. Bei uns Menschen gibt es den Begriff eigentlich nicht. Keine Religion, Hautfarbe oder Herkunft ist besser als die andere und jeder Mensch ist gleich viel wert – das steht sogar in unserem Grundgesetz, dem wichtigsten deutschen Gesetzbuch.

Jedes Leben zählt!

Bei den Demonstrationen, die nach dem Vorfall in den USA auf der ganzen Welt stattfanden, konnte man auf Schildern oft den Schriftzug „Black Lives matter“ lesen. Das bedeutet „Schwarze Leben zählen“ und soll ausdrücken, dass das Leben eines Schwarzen genauso viel wert ist wie das eines Weißen.



Sklaven aus Afrika

Vor mehreren Hundert Jahren entdeckten und eroberten die Europäer andere Kontinente und Länder, unter anderem auch das Gebiet, das heute USA heißt. Sie unterwarfen die Ureinwohner, die dort lebten, und ließen sie harte Arbeiten verrichten. Viele Ureinwohner starben an Krankheiten, die die Europäer einschleppten. Als zu wenige übrig waren, die noch für sie arbeiten konnten, brachten die Weißen Europäer Schwarze Menschen aus Afrika nach Amerika. Sie verkauften sie als Sklaven –

das heißt, diese Menschen waren nicht frei und hatten keine Rechte, sie mussten unter unmenschlichen Bedingungen leben und arbeiten und gehörten den Menschen, für die sie arbeiteten. 1865 wurde die Sklaverei in den USA verboten, doch gleiche Rechte hatten Schwarze dadurch noch nicht.



Die Rassentrennung

Viele Jahrzehnte nach dem Ende der Sklaverei herrschte in den USA noch die sogenannte Rassentrennung. Schwarze durften vieles nicht, was Weißen erlaubt war, sie mussten andere Schulen besuchen, im Bus und an der Bushaltestelle auf getrennten Plätzen sitzen und durften nicht an Wahlen teilnehmen. Es gab Gesetze, die bestimmten, dass Schwarze nicht die gleichen Rechte hatten wie Weiße. Denn einige Menschen in den USA waren der Meinung, dass Schwarze weniger wert seien als Weiße, allein wegen ihrer Hautfarbe.



Kampf für mehr Rechte

In den 1950er Jahren begannen immer mehr Schwarze, sich für gleiche Rechte einzusetzen. Einer ihrer berühmtesten Anführer war Martin Luther King. Er hielt 1963 bei einer großen Demonstration eine sehr berühmte Rede. Darin sprach er von seinem Traum, dass alle Menschen frei sind, gleiche Rechte haben und nur nach ihrem Charakter beurteilt werden. 1964, also vor gerade einmal 56 Jahren, hatten die Proteste der Schwarzen Erfolg. Ein Gesetz, der sogenannte „Civil Rights Act“, bestimmte, dass Schwarze fortan die gleichen Rechte haben sollten wie Weiße.



Nicht nur Schwarze sind benachteiligt

Durch die Proteste nach den Fällen von Polizeigewalt wird sehr viel über die Benachteiligung von Schwarzen in den USA gesprochen. Doch auch andere Gruppen erfahren in den USA Ausgrenzung und Rassismus. Zum Beispiel die sogenannten Hispanics, die aus Mexiko oder anderen mittel- und südamerikanischen Ländern nach Amerika eingewandert sind. Auch sie haben im Alltag häufig schlechtere Chancen und leben öfter in Armut als Weiße.



Gewalt durch die Polizei

Auch von der Polizei werden Schwarze in den USA oft anders behandelt als Weiße. Viele sagen, dass Rassismus bei der Polizei ein großes Problem ist. Schwarze werden zum Beispiel häufiger angehalten und verhaftet oder sie werden für ein ähnliches Vergehen härter bestraft als jemand mit weißer Hautfarbe. In den vergangenen Jahren gab es außerdem einige Fälle, bei denen Schwarze bei einem Einsatz von Polizisten getötet wurden und die große Aufmerksamkeit erregt haben, wie etwa der Fall von George Floyd in Minnesota. Er wurde verdächtigt, mit Falschgeld bezahlt zu haben, und wurde von einem Polizisten so lange brutal zu Boden gedrückt, bis er starb. Immer mehr Menschen protestieren gegen diese Polizeigewalt, auch weil die Polizisten häufig nicht für die Taten bestraft werden. Die Demonstrationen fordern, dass Schwarze und Weiße endlich wirklich gleich behandelt werden, von der Polizei und im Alltag.



Rassismus heute

Doch nur, weil ein neues Gesetz beschlossen worden war, änderten natürlich nicht gleich alle Menschen in den USA ihre Meinung. Die Ansicht, dass Schwarze weniger wert seien als Weiße, hatte sich schließlich über Jahrzehnte eingepreßt und sie hatte mit der Sklaverei sogar eine jahrhundertalte Geschichte. Auch heute gibt es in den USA noch Menschen, die diese Meinung vertreten und Schwarze werden wegen ihrer Hautfarbe immer wieder benachteiligt. Oft ist es für sie zum Beispiel schwieriger, einen gut bezahlten Job zu finden und es gibt in den USA viel mehr Schwarze, die arbeitslos oder sehr arm sind als Weiße.

Ein schwarzer Präsident

Für viele Schwarze war es ein gutes Zeichen, als mit Barack Obama 2008 zum ersten Mal ein Schwarzer zum Präsidenten der USA gewählt wurde. Doch auch unter Obama konnten die Probleme mit Rassismus und Polizeigewalt nicht gelöst werden und unter seinem Nachfolger Donald Trump ist vieles wieder schwieriger geworden.



Rassismus bei uns

Auch in Deutschland sind Menschen von Ausgrenzung betroffen

Nicht nur die Menschen in den USA erleben Rassismus. Schließlich leben auch bei uns viele Menschen, die eine andere Religion oder Hautfarbe haben als die meisten Deutschen. Und auch in Deutschland gibt es Leute, die glauben, dass diese Menschen weniger wert sind. Es gibt Vorfälle, bei denen Menschen mit anderer

Hautfarbe beleidigt oder sogar körperlich angegriffen werden. Aber oft erfahren sie den Rassismus auch in ganz alltäglichen Situationen. Zum Beispiel, wenn jemand vorsichtshalber die Straßenseite wechselt oder seine Handtasche festhält, weil er denkt, jemand mit dunkler Hautfarbe könnte eher kriminell sein. Oder wenn jemand

fragt „Wo kommst du her?“, obwohl derjenige in Deutschland geboren ist und schon immer hier lebt. Viele Schwarze wünschen sich, dass die Menschen sich mehr Gedanken über Rassismus machen und sich dagegen einsetzen. Erfahre, was du gegen Alltagsrassismus tun kannst und wie du ihn erkennst.

Wo kommst du her?

Menschen, die zum Beispiel nicht so helle Haut haben wie andere Deutsche, werden manchmal gefragt: „Wo kommst du her?“ Wenn sie dann sagen: „Aus München“, weil sie dort geboren sind, fragen die Leute manchmal: „Aber woher kommst du wirklich?“ Diese Frage muss überhaupt nicht negativ gemeint sein, doch ohne es vielleicht zu merken, vermittelt man dem Betroffenen damit: Du bist irgendwie anders als die meisten hier und so richtig gehörst du gar nicht hier her. Entscheidend ist dabei nicht, dass der Fragende das so gemeint hat, sondern dass es sich für den Betroffenen so anfühlt.



Den anderen ernst nehmen

Wenn du in eine Situation kommst, vielleicht eine Frage gestellt hast, die anders verstanden wurde, als du sie gemeint hast, ist es besonders wichtig, dass du die Gefühle deines Gegenübers dazu ernst nimmst. Sprich mit ihm darüber, über seine Erfahrungen mit Rassismus und was ihr dagegen tun könnt. Auch wenn du Alltagsrassismus beobachtest, kannst du eingreifen und Leute darauf ansprechen, sensibler bei dem Thema zu sein.

Was darf man sagen?

Welche Begriffe sollte man eigentlich verwenden, um jemanden mit anderer Hautfarbe zu beschreiben? Das ist manchmal gar nicht so einfach. Wichtig ist dabei oft, wer diese Begriffe ausgesucht hat. Auch hier gilt: Die Worte sollten für diejenigen ok sein, die von Rassismus betroffen sind. Begriffe, die viele ok finden, sind: Schwarze und Weiße Menschen oder People of Color. Schwarz und Weiß steht hier übrigens nicht unbedingt für die Farbe der Haut, sondern dafür, ob derjenige aufgrund seiner Hautfarbe Erfahrung mit Rassismus gemacht hat. Begriffe, die viele nicht ok finden, sind zum Beispiel farbig oder dunkelhäutig. Ganz wichtig ist: Solche Begriffe benutzt man, wenn man zum Beispiel über die Demonstrationen in den USA spricht, bei denen eben eine bestimmte Gruppe von Menschen betroffen ist. In vielen anderen Fällen braucht man gar nicht nach der Hautfarbe zu unterscheiden – man spricht einfach über Menschen, die alle ein bisschen anders aussehen.

